

Geöffnet täglich
nachmittags mit Ausnahm
des Sonn- und Feiertags.

Abonnementpreis
monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1.50 M.
vierteljährlich 4.00 M., halbjährlich 7.50 M.
Die Post bezogen 1.00 M.

„Die Neue Welt“
(Anzeigungsverträge), durch
die Post nicht bestellbar, kostet
monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pf.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Böldergasse.

Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Notiz: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 231

Halle a. S., Sonntag den 2. Oktober 1892.

3. Jahrg.

Arbeiter und Parteigenossen!

Eure Gegner machen sich über Euch lustig und behaupten, Ihr hiellet den Bierbockort nicht aufrecht! Beweiset es Ihnen, daß Ihr einig seid und sorgt für den Sieg Eurer Partei, damit Euren Widersachern endlich einmal der Mund gestopft werde!

Für die Abonnenten der „Neuen Welt“ gelangt
gratis Nr. 40 zur Ausgabe.

Die neue Militärvorlage.

III.

In der nächsten Reichstagsession werden sich die Debatten hauptsächlich um die große Militärvorlage drehen, die auch außerhalb des Hauses das gespannteste Interesse erregt werden. Neben der großen Militärvorlage werden noch andere militärische Vorlagen, wie zum Teil auch Mehrausgaben mit sich bringen werden. Der Reichstag beschließt, er hierher geben neue Bewilligungen für die Marine und die Kolonialpolitik, die in ihrer Entwicklung auch mit der großen Heeresvermehrung Schritt halten sollen. Ferner gehören hierher Änderungen des Militärpensionswesens, des Besatzes und des Invalidenpensionsgesetzes. Das letztere allerdings soll keine Belastung erfahren, sondern geplant ist, so viel wie bekannt eine Entlastung zu gunsten des Militärpensionswesens. Richtiger wäre es jedenfalls, wenn man die Sache umgekehrt machte. Denn die Militärsoldaten, größtenteils aus dem Soldaten erhalten zu geringe Pensionen, daß dieselben eine Erhöhung wohl zu können wäre. Der Sozialisten ist nur ziemlich günstig. Statt daß die Pensionen der Invaliden erhöht werden, sollen dem Fonds disponiblen Geld entnommen und zwecks Erhöhung der Pensionen von Offizieren, die das Recht gehabt haben, an der Woiwode zu stolpern, dem Militärpensionsfonds überwiesen werden. Eine andere militärische Vorlage wird auch das bisher unerledigt gebliebene Gesetz über den Verbot militärischer Schenkungen sein.

Man sieht, der Reichstag wird aus der Diskussion über militärische Dinge bald ganz nicht herauskommen; sollte es demselben in der nächsten Session aber dennoch gelingen, alle diese bitteren Willen glücklich zu beschließen, so wird den Vertretern der Volkspartei nahezu bis auf ein kleines Häuflein in der Luft verblasen sein, nachher noch den verschiedenen übrigen Vorlagen die nötige Aufmerksamkeit zuwenden.

Aber ob der Reichstag diese Pläne, namentlich die große Militärvorlage, wirklich beschließen wird, das ist eben die Frage.

Nach den ersten Reden über die neue Militärvorlage bemächtigte sich des deutschen Volks ein gelindes Grinsen, das sich nach und nach in einen politischen Scherz zu verandern half. Die ewige Ungewissheit über die Dinge, die da kommen sollen, haben denselben aber nunmehr in eine gewisse Resignation verandert, eine Resignation, die an Verzweiflung grenzt. Und eine solche Stimmung löst man selbst aus den Reihen der konservativen Partei, deren ganzes Pathos sich darauf beschränkt, die Vorlage als nicht so schlimm hin-

zustellen, wie sie ist in der Presse angenommen wird. Mit solchem Einverständnis macht man sich aber in diesen Kreisen nur über die Bestimmung hinwegsetzend, die sich hauptsächlich ihrer in Anbetracht der vorerwähnten Forderungen bemächtigt hat.

Wie stellen sich nun die Parteien zu der Vorlage? Die Konservativen werden zu gutem Teil, ohne mit der Wimper zu zucken, über den Stod springen.

Die Freikonserverativen und Nationalliberalen werden schließlich nach eigenem Sträuben den Konventionen folgen, wenn ihnen klar gemacht worden ist, daß die Sicherheit des Vaterlandes die Gewähr der Forderung erheischt.

Unbequem gegen die Vorlage sind nur die Sozialdemokraten, Demokraten und Freisinnigen. Zwischen den beiden Richtungen steht das Zentrum, das sich mit verächtlichen Armen den Kopf anlehnt.

Welche Stellung wird nun das letztere einnehmen? Wenn sich die Zentrumsgesandten das Vermächtnis Windthorst's, die bekannten Resolutionen, die der Reichstag fast einstimmig angenommen, anrücken und danach handeln, dann müssen sie die Vorlage ablehnen. Aber das Zentrum ist heute mehr konservativ, regierungstreuer, es ist die Schachpartei par excellence. In der Ferne wirkt das Schulgesetz. Werden hier gehörige Konzessionen gemacht, dann wird das Zentrum bis auf ein Dutzend Männer zur Vorlage Ja und Amen sagen. Die Regierung kann je auch die weitestgehenden Konzessionen machen. Ein Entschluß kann in der gegenwärtigen Landtagslegislaturperiode noch nicht mehr vorgelegt werden. In der nächsten Landtagslegislaturperiode aber kann die Regierung ein Schulgesetz vorkommen wie sie will; je schwächer es ist, desto eher hat es Aussicht auf Abgleich zu werden. Die Regierung aber hat nun ihr Wort gegeben. Die Altamontanen allerdings sind die Besten. Das weiß man wohl auch das Zentrum, und eben deshalb ist es fraglich, wie es schließlich stimmen wird.

Schon wie und einmal das Stärkeverhältnis der Parteien an.

Der Reichstag zählt 397 Sitze, die absolute Majorität ist 199. Nimmt man an, daß die Konservativen, Freikonserverativen und Nationalliberalen geschlossen für die Vorlage stimmen, so ergibt sich:

Konservativ	67
Freikonserverativ	19
Nationalliberal	42
in Summa 128 Stimmen u. für die Vorlage. Die	
Sozialdemokraten	36
Demokraten	10
Freisinnigen	67
verfügen zusammen über 113 Stimmen. Dazwischen steht das	

Zentrum	110
mit Woten	16
Gesamt	9 und
Werten	11

also zusammen 146 Stimmen. Das Zentrum brauchte also nur 71 Mitglieder für die Vorlage aufzubringen und dieselbe wäre besch.ig.

Aber das ist nur eine Wahrscheinlichkeitsrechnung, die durch sehr viele Umstände zu nichte gemacht werden kann, denn es finden sich wie gesagt in der Presse aller Schattierungen Stimmen, welche sich der Vorlage gegenüber ablehnend verhalten. So konnten wir erst kürzlich über die Militärvorlage in der „Rechtszeitung“ I lesen:

„Die vielbesprochene, aber auch in Dunkel der Gerüchte und Konventionen noch nicht herausgetretene Militärvorlage steht überall schon im Vordergrund der wirtschaftlichen Erwägungen. Wir haben an dieser Stelle nicht zu unterlassen, ob die Vermehrung der Truppen politisch notwendig und faktisch ratsam ist. Aber darüber kann wohl keine Meinungsverschiedenheit bestehen, daß eine hierdurch bedingte Vermehrung der Steuern um so enorme Siffern, wie sie übereinstimmend von verschiedenen Richtungen angegeben wurde, gerade in der gegenwärtigen wirtschaftlichen Depression eine Katastrophe bedeuten würde, die dem deutschen Volke nur zur Verwundung ihrer bindenden, seine Existenz bedrohenden Gefahr zugemutet werden darf. Und selbst dann wird man die neue Steuer nicht denen auflegen dürfen, die ohnehin schon schwer um die Bewahrung ihrer bestehenden Lebenshaltung zu kämpfen haben, sondern ausschließlich den Wohlhabenden und solchen Produktionskreisläufen, deren Reingewinne das Durchschnittsmittel mehr oder weniger ausmachen. Summe aber wird eine nicht direkt produktive Ausgabe von 100 bis 150 Millionen Mark im Jahre die deutsche Wirtschaftlichkeit schwer belasten, und schon die Aussicht darauf dünkt die Hoffnung auf eine Besserung unserer Verhältnisse tief hinab.“

Die „Sozialistische Volkszeitung“ meint, es sei zu hoffen, daß es nicht erst zu Kompromißverhandlungen über die Militärvorlage kommen werde, sondern daß die Militärvorlage von vornherein keine Aussicht haben wird, und deshalb die alten Mittelchen zu ihrer Durchführung erst gar nicht verlost werden.“

Der kleinste „Wendekreis“ in Bayern schrieb:

„So geringfügig man auch von der Wiederherkunft des norddeutschen Parlamentarismus denken mag, so wird man doch schon heute sagen dürfen, daß diese Vorlage in keinem Reichstage eine Mehrheit finden wird, weil jede Partei, die sich für dieselbe einsetzt, damit ihre parlamentarische Existenz verlohren müde.“

So kann man Stimmen aus allen Parteien zitieren, welche sich gegen die Vorlage aussprechen — allerdings nur in der Presse, im Parlamente stellen die Herren in der Regel ganz andere Gesichter auf.

Man mag dem sein wie ihm will, die Vorlage angenommen, so haben diejenigen Parteien, welche für dieselbe gestimmt haben, alle Aussicht, bei der nächsten Wahl bis auf ein Minimum im Reichstage zusammenzuschlumpfen. Das gilt in allererster Linie für die Ultramontanen. Den

Am Beschluß der Zeit.

Zeitungs-Kritiker Roman in drei Bänden
von A. Otto Wolfner.

(In neuer vom Verleger besetzter Bearbeitung.)

(Nachdruck verboten.)

Präsident: „Zur Aufklärung des ganzen Falles und der Tendenz Ihrer Rede wird es doch nötig sein, und ich muß deshalb auf meiner Frage bestehen.“

Advokat Streit: „Ich sehe mich genötigt, meinem Klienten das Recht auf Alleinbesitz seiner Gedanken zu wahren. Jeder stellt sich unter Schwärzungsplan vor, wen er will; die Ansichten sind verschieden hierüber, und wenn sie nur nicht in beleidigender Weise mit Bezug auf genannte oder handgreiflich zu erkennende Personen geäußert werden, entscheiden sich ganz der Verantwortung. Ein weiteres Dringen in den Angelegenheiten wird die Ehre einer Gedanken-Interquisition annehmen.“

Staatsanwalt: „Die Sache steht doch nicht ganz so, wie die Vertikulation behauptet. Bei der aufrechten Tendenz der ganzen Rede hat gerade diese Stelle eine Bedeutung, die, wenn auch unangebracht, den Zuhörern gewiß verständlich war und in dieser Fassung auch ihren Zweck erreichte.“

Streit: „Die Bemerkungen des Staatsanwalts sind Bemerkungen des Staatsanwalts. Ich kann ihnen gegenüber nichts thun, als mich auf meinen Einspruch zurückzuziehen.“

Präsident: „Sie können sich setzen, Herr Wolfner.“ — Es ist in der Vorlage gegen Sie behauptet, Herr Wolfner, Sie hätten sich über das in unserem Staate zu Recht bestehende Wahlrecht öffentlich geäußert. Der Gedanke wurde zum Maßstab der politischen Reife und Reichsbefähigung angenommen. So ist das Wahlrecht, nach welchem man angenommen haben muß, daß einer, der bestimmt ist, Hunderttausende zu

erben, von der Vorlesung mit hundertmal mehr Bestand begeben wird, als einer, dem es bis dahin war, als Sohn eines armen Gelehrten geboren zu werden.“ Sie haben in der Vorlesung zugestanden, diese Worte gesprochen zu haben; ich frage Sie zunächst, ob Sie dieselben auch jetzt noch als von Ihnen so gesprochen anerkennen?“

Präsident: „Ich erkenne diese Worte als die meinigen an.“

Präsident: „Sie sind gebildet genug, Herr Wolfner, um einzusehen, daß diese Darstellungsweise nicht geeignet ist, die Achtung vor dem in unserem Staate zu Recht bestehenden Wahlrecht zu erhöhen?“

Präsident: „Das war auch meine Absicht nicht, Herr Wolfner.“

Präsident: „Rein, das war Ihre Absicht nicht, und Sie sind sich gewiß bewußt, daß Sie damit das Eigentümlich bewirkt haben?“

Präsident: „Wie es meine Absicht war, Herr Wolfner.“

Präsident: „Sie verstehen also die bössliche Absicht ein?“

Präsident: „Die bössliche Absicht nicht, Herr Wolfner, sondern nur die Absicht.“

Präsident: „Wenn Sie das Vertrauen zu Staats-Einrichtungen und die Achtung vor Gesetzen erschüttern wollen durch derartige Darstellungen, nennen Sie die Absicht dazu nicht eine böse?“

Präsident: „Es kommt auf den Endzweck an, wie ich mir vorstelle. Mein Endzweck oder ich nicht, das Vertrauen und die Achtung vor gesetzlichen Zuständen zu erschüttern, sondern hilfame und notwendige Reformen zu erkämpfen. Wie kann man das aber anders, als indem man das Unhaltbare, Schädliche und Widerförmige der zu verändernden Staats-Einrichtungen nachweist?“

Präsident: „Ich will annehmen, daß dies Ihr Endzweck war, meine aber, daß Sie den viel besser erreichen konnten, wenn Sie ruhige Ueberzeugung anwendeten und sich frei von Uebertreibung hielten!“

Präsident: „Ich bin mir keiner Uebertreibung bewußt; ich weiß und kann nachweisen, daß eine Unzahl von ganz verschiedenen und richtigen Menschen von jeder Verfassung an den Wahlen ausbedacht sind, denen man keine Uebere nachtragen kann.“

Präsident: „Dann sind Sie wahrscheinlich in abhängigen Verhältnissen, die eine freie und selbständige Ausübung des Wahlrechts nicht zulassen; und ich sollte meinen, es sei ganz gut, daß hier der Wahlberechtigung von seinen vermögenden und einflußreicher Leute ein Nadel vorgeschoben wird?“

Präsident: „Ich kann kaum glauben, Herr Wolfner, es könnte richtig sein, daß man etwas Verächtliches unterläßt, bloß deshalb, weil es mehr braucht werden könnte. Die allgemeine Abstammung, welche wir wünschen, würde jedenfalls das beste Schutzmittel gegen derartige Mißbräuche sein, und außerdem kann und soll der Staat auch solcher ungelieblichen Beeinflussung durch scharfe Strafandrohungen Einhalt thun.“

Präsident: „Sie werden bei der künftigen Kenntnisnahme von unferm Verfassungsentwurf zugestehen müssen, daß der Inhalt jener hinreichend über Spielraum gegeben ist.“

Präsident: „Das handelt ich niemandem ab; ich mußte auf den Grund eingehen, warum man den Besitzlosen vorgeblich das Wahlrecht entgegen mußte, nämlich auf den Mangel an Bildung, und kennzeichnete das in der angegebenen Redeweise. Ich habe lange genug gelebt, um beurteilen zu können, wie sich das in Wirklichkeit gestaltet. Von meinen Säulenmerkmale sind zwei Drittel, darunter die Geschichtswissenschaft, ohne Wahlrecht, während einige der beschränkten Kräfte, bloß weil sie vermögend sind, ein hervorragendes Wahlrecht in der ersten Wahlklasse ausüben; und doch leisten diese weit weniger als jene, die nur arme Arbeiter sind.“

Präsident: „Sie gehen von der Ansicht aus und haben sie auch ausdrücklich verkündigt, daß der Arbeiter der wichtigste Mensch im Staate sei. Es zeigt sich in dieser Verfassungsweise das Bestreben, die vermeintliche Ungerechtigkeit, welche

Erfolg davon würden fast ausschließlich die Sozialdemokraten haben.

Wird die Vorlage aber abgelehnt, so steht eine Auflösung des Reichstages zu erwarten. Dann aber würde der Reichstag sich nicht auf Seite der Sozialdemokraten stellen, denn die Regierung hat den oppositionellen Parteien das beste Agitationsmittel an die Hand gegeben.

Wir sehen also, was sich das Wägen werden wie es will, die Sozialdemokraten werden immer den Schaden haben, und wenn wir auch noch auf eine Reihe von Jahren hinaus unter dem Druck des wirtschaftlichen Elends auszuhalten gezwungen sein werden, so sehen wir doch, wie die herrschenden Mächte der gegenwärtigen Gesellschaft selbst den Boden abgraben und damit der sozialistischen Gesellschaft die Bahn ebnen, die uns allein den endgültigen Frieden bringen wird.

Vollstättige Rundschau.

Von sonst gut unterrichteter Seite wird der „Vollzeitung“ mitgeteilt, daß die Militärvorlage dem Bundesrat zugangen sein soll. Die Vorlage sieht den Titel: Entwurf eines Gesetzes, betr. die Friedenspräsenzstärke vom 1. Oktober 1893 bis 31. März 1899. Da die Vorlage bevor sie an den Reichstag gelangt, veröffentlicht wird, soll der Bestimmung des Bundesrats überlassen sein, ebenso wie die Entscheidung über den Termin der Einbringung an den Reichstag.

Die „Königliche Volkszeitung“ berichtet, daß die Militärvorlage 65 Mill. für Fortdauernde und rund 80 Mill. M. für einmalige Ausgaben verlangt. In letztere Summe sind natürlich die Kosten für neue Karosserien und Militärbauten aller Art nicht einbezogen. Genommen sind in des Plus der fortdauernden Ausgaben diejenigen Summen einbezogen, welche erst im Laufe der Zeit, beispielsweise im Ankaufen des Personalersatzes, hervortreten als Folge einer erhöhten Friedenspräsenzstärke.

Die exorbitante Höhe, welche die geforderten Summen selbst im Verhältnis zu der geplanten Erhöhung der Friedenspräsenzstärke darstellen, wird der „Königlichen Volkszeitung“ aus „militärisch unterrichteten Kreisen“ damit erklärt, daß diesmal ein wesentlicher Bruchteil der Forderungen entfällt auf die Spezialwaffen. Es sollen nämlich darnach neu aufgestellt werden, abgesehen von der Infanterie, Kavallerie für zehn neue Kavallerie-Regimenter. Ferner sollen neu formiert werden 53 Feldbatterien, 6 neue Fußbatterie-Regimenter und 4 Regimentenstäben und einigen Infanterien, wozu noch kleine Ersatzbatterien und einige Pioneer- und Eisenbahnbatterien und eine Dotierung der Trainbataillone mit einer Anzahl schwerer Zugpferde als Vorpann der schweren Geschütze.

Endlich! Nachdem der „heilige Hunger nach Gold“, der das Unternehmertum ziert, große Mittel verschlingen konnte, indem die Preis- für Deflationismittel wiederholt in die Höhe getrieben wurden, kommt jetzt endlich, nachdem der Kapitalismus Zeit genug hatte, sich auf Kosten der Armut zu bereichern, die preussische Regierung und sorgt dafür, daß der Staat eingreift, um den Wucher zu verhindern. Das Ministerium des Innern und der Kultusminister haben den Behörden folgenden Erlaß zugeden lassen: Dem Vernehmen nach ist zur Zeit die Beschaffung der sogenannten 100 Proz. Karbolsäure, welche zur Herstellung der in der Anlage IV unseres Erlasses vom 1. September d. J. — Nr. d. S. 11005 — Nr. d. G. Nr. M. 8310 — zur Desinfektion bei Cholera empfohlenen Karbolsäurelösung dient, mit Schwierigkeiten verbunden, da sich nur noch ein kleiner Vorrat derselben an Märkte befinden soll. Um den Behörden die Deckung ihres Bedarfs zu erleichtern, hat nach einer Mitteilung des Herrn Reichsanwalzers der Herr Kriegsminister eine für den ersten Bedarf ausreichende Menge 100 Proz. Karbolsäure in den Lazaretteten am Sitz des Generalkommandos niedergelegt lassen, mit der Anweisung, gegen Entstattung der Selbstkosten davon auf Wunsch an amtliche Stellen abzugeben.

Gleich bei Beginn der Epidemie wurde von der sozialistischen Presse darauf hingewiesen, daß der Staat die Pflicht habe, all solche wucherliche Ausbeutung der Notlage des Volkes zu verhindern. Jetzt ist, wo die Epidemie glück-

sicherweise ihrem Ende zugeht, hat sich die Regierung zur That aufgeriffen. Ob sie es überhaupt gethan hätte, wenn diese die sozialistische Presse nicht befähigt verlornt haben würde, daß die Regierung eingreife? —

Das Reichsgericht eines konservativen Richters aus dem Heffischen wird durch folgenden, von „Reichsblatt“ erhaltenen Vorkall hell erleuchtet. Ein heffischer Bauer fuhr auf der Landstraße vor einem beladenen Wagen. Dem Richter ging mit seinem Freunde, einem Gutsherrn, und dem Gerichtsschreiber spazieren. Der Bauer grüßte die drei Herren, bekam jedoch keinen Dank. Statt des Grußes posterte der Richter den Bauern an: „Wasen Sie, daß Sie hinunter kommen mit Ihrem Geropel.“ Darauf antwortete der Bauer: „Wenn Sie das fahren nicht vertrauen können, so müssen Sie von der Straße bleiben.“ Darauf sagte der Richter: „Schafstopp, halt Dein Maul.“ Der Bauer war aber kein „Schafstopp“, sondern diente dem Richter nur mit Schmeicheleien aus dem Bauernlegen. Nach einiger Zeit machte der konservative Gutsherr dem Bauern Rücksicht durch Befragen der Feldrichterin. Der Bauer hat den Gutsherrn um Entschuldig, jedoch wurde der Bauer schroff zurückgewiesen und auf den Weg der Klage verwiesen. Der Bauer klage nun und es kam zu einem Vernehmintermin. In demselben sagte der Richter zu dem Bauern: „Sie einfülliger Passagier.“ Darauf entsetzte sich der Bauer und führte Beschwerde gegen den Richter. Er erhielt dann einen Verweis. Im nächsten Termin wurde der Bauer mit seiner Klage zurückgewiesen und in die Kosten verurteilt. Der Bauer legte sofort Berufung ein und gewann beim Landgericht den Prozeß. Der Richter wurde dann verurteilt. . . . Solche Vorkommnisse machen die Einrichtung immer dringender, daß gegen das Urteil Berufung eingelegt werden kann. Das ein Richter sich häufig irrt, weiß jedes Kind. Deshalb muß eben auch jedes Urteil von einem höheren Richter verworfen werden können.

Der Bauer war ja offenbar nicht auf den Kopf gefallen, aber noch richtiger hätte er gehandelt, wenn er diesen Richter gleich wegen Befangenheit abgelehnt hätte, denn das Reichsgericht derselben konnte man sich durch den Vorgang vor dem Prozeß schon ungefähr ausmalen.

Graf Gersdorff freigelassen. Der unter der Anführung des Betrages in Wien verhaftete preussische Landtagsabgeordnete und ehemalige Landrat Graf Gersdorff wurde in Freiheit gesetzt und in die Unternehmung gegen ihn eingestellt (!). Nach Deutschland wird sich aber dieser Wesse nicht wagen dürfen, denn hier kann er sich vor seinen Gläubigern nicht retten.

Eine Versammlung von irändischen Pächtern fand in Cort am letzten Sonnabend statt; derselben wohnten etwa 4000 Personen bei. Der Schriftführer des Vereins vertriebener Pächter, O'Connor, äußerte die Versicherung, daß die agrarische Frage eines Würgerkriegs entzünden könnte, wenn die Regierung die Wiedereinführung der Pächter nicht durchsetzte, oder wenn der Weizenrat ihnen nicht 250 000 Pfd. überweise, damit sie ihre Wiedereinführung abwarten könnten. Sollte die Regierung nicht in diesem Sinne vorgehen, so sehen sich die irischen Abgeordneten gezwungen, ihr Opposition zu machen. Es wurde eine Tagesordnung angenommen, wodurch die Führer der beiden irischen Gruppen, McCarthy und Redmond, aufgefordert werden, sich mit dem Bischof von Cort über die Erhebung der noch immer im Banhaus von Cort in Bar's liegenden Parteigelder zu beschreiben, damit den vertriebenen Pächtern Unterstützungen zugewiesen werden könnten.

Prozeß Feus. In der Strafsache gegen den Genossen Feus wegen Majestätsbeleidigung fand am Mittwoch, den 28. v. Mts., die Verhandlung vor dem Landrichter zu Etzthal statt, an welchem das Reichsgericht die Sache unter Ausdeutung des Wägebüchlers Urteils eingeleitet hat. Die Wägebüchler Strafkammer hatte bekanntlich am 2. Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrenverlust erkannt. Zum Beginn der Verhandlung stellt der Staatsanwalt Antrag auf Auslösung der Öffentlichkeit. Die öffentliche Ordnung, führte der Staatsanwalt zur Begründung seines Antrages aus, könnte gefährdet werden, da der Angeklagte oder der Verteidiger von ihrem sozialdemokratischen Standpunkte aus Dinge hineinschieben könnten, die in der Verhandlung nicht zu unterbreiten seien, und vom Publikum für wahr gehalten werden könnten. Der

Präsident: „Sie kündigen allen, welche nicht auf Ihrem Standpunkte stehen, geradezu den Krieg an, indem Sie die Behauptung aufstellen: Wer das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht nicht anerkennt, der kann nicht mehr mit uns sprechen, der kann nur noch mit uns kämpfen.“ Zu denen, welche dieses Recht zur Stunde noch nicht anerkennen, gehört auch unser Staat. Sie kündigen somit auch dem Staate den Krieg an.“

Bath: „Ich hatte, wie aus dem Zusammenhang meiner Rede hervorgeht, in diesem Augenblicke den Staat garnicht im Auge, sondern lediglich die Liberalen, welche sich als unsere Führer aufwerfen wollen, und die ich mit diesen Worten in ein anderes Parteigeler verweisen mußte.“

Präsident: „Sie haben endlich behauptet, daß man den Arbeitern auch die geistigen Schätze entzogen hätte. Wie sollte das zugegangen sein?“

Bath: „Auf vielerlei Weise. Schon die Schulbildung läßt noch vieles zu wünschen übrig, und diese mangelhafte Schulbildung bewirkt, daß selbst beim Vorhandensein anderer Möglichkeiten in der späteren Zeit, der Arbeiter sie nicht mehr benutzen kann. Der Arbeiter hat ferner zufolge seiner geringen Mittel und dem Mangel an Zeit keine Gelegenheit und Fähigkeit, sich zu bilden, Bücher zu kaufen, zu lesen, zu verstehen, ins Theater zu gehen, Werke der Kunst zu bewundern und zu begreifen. Das wollte ich damit gesagt haben.“

Präsident: „Die Anlage bezieht sich auf die Ablicht, mit allen diesen Ausbeutungen die Gemüter im Volke aufzuregen gewollt zu haben. Haß und Verachtung gegen die besitzende Klasse zu erwecken, sowie die Achtung vor den Staatsanstellungen durch maßlose Kritik zu untergraben. Wollen Sie sich auf dies hierüber äußern?“

Bath: „Ich muß mich gegen diese Unterschiebung von Ablicht, die ich fremd waren, entschieden vernehmen. Gegenüber dem marx- und kraftlosen Programm der sogenannten

Verteidiger Rechtsanwalt Stadthagen beantragte, den Antrag des Staatsanwaltes abzuhalten. Das Wägebüchler Gericht habe allerdings die Öffentlichkeit auszusprechen, und das höchste Interesse ein solcher Ausbruch zu sein. Der Reichsgericht sollte nicht nach längerer Beratung den Antrag des Staatsanwaltes ab. Der Referent verwarf jedoch das Urteil des Wägebüchler Gerichts und dasjenige des Reichsgerichts. Aus den unangenehmen Urteilen rufen wir nun ein Gebührendes, daß Feus am 28. Oktober 1891 in Wägebüchler einen Vortrag über „Das reine Gewissen der Sozialdemokratie“ hielt, welcher zur Anlage wegen Majestätsbeleidigung Anlaß gegeben hat, welcher den Auslosungen des Angeklagten unter Augen ergiebt sich, daß der Angeklagte in seinem Vortrag über die Beziehungen der wirtschaftlichen Beschäftigte zu den politischen, die Zernatur, Freiheit, Recht, Vaterlandsliebe, Patriotismus, Internationalität des Verkehrs, Krieg, Arbeitslosigkeit, Revolution berührte und schließlich dogmatische und historische Betrachtungen über das Königtum anstellte. Hierbei sprach er davon, daß die natürliche Fähigkeit mit dem Willigen eines Königs häufig im Widerspruch steht, und daß die natürliche Fähigkeit im Widerspruch steht mit dem Königtum, das Königtum sei keine absolute Institution, und habe sich im historischen Laufe verändert. Es werde nicht ewig bleiben, die Frucht werde von selbst. In Verbindung hiermit wurden die interminierten Beziehungen gebracht, nachdem Angeklagter noch angeführt, daß, wer die Sozialdemokratie zu erkennen will, das gleiche Recht nur durch die Sozialdemokratie zu erkennen sei. —

Das Wägebüchler Urteil habe diese Ausbeutung sinnlos verurteilt, interpretiert und eine Majestätsbeleidigung für vorliegend erachtet. Das Reichsgericht habe dieses Urteil aufgehoben, weil die Beleidigung in einem wesentlichen Punkte durch das Wägebüchler Gericht bestritten wurde, und dem geistlich unzulässigen Verlaß der Ehrenrechte ausgedrückt habe. Trotz der bedeutenden Interpretation der ersten Anklage habe es nicht sofort auf Freisprechung erkennen können, weil seiner Ansicht nach die Möglichkeit nicht ausgeschlossen sei, daß ein Gericht durch eine andere Auslegung der inkriminierten Worte eine Majestätsbeleidigung für vorliegend erachtet. Der Staatsanwalt war der Ansicht, der Angeklagte habe Könige in beleidigender Weise kritisiert, und habe in erster Linie den König von Preußen im Auge gehabt, da die Rede auf preussisches Gebiet gehalten sei. Wie wichtig auf die agitatorische Tätigkeit des Angeklagten beantragte er eine 3 Jahre Gefängnis.

Der Verteidiger war der Ansicht, daß die sichere Unterlage, die ein richterliches Urteil erfordert, nicht vorhanden sei. Aus den Zusammenhängen herausgerissene Worte dürften nicht zum Gegenstand einer Anklage gemacht werden. Bekanntlich ist es, daß die Beleidigung in dem vorliegenden Falle die Verächtlichkeit der Rede vorzulegen. Denn nur dann wäre es möglich, die Wahrheit zu ermitteln. Die Verhandlung habe aber immerhin soviel aus dem Zusammenhang der Rede zu Tage gefördert, daß sich klar erkennen lasse, daß lediglich theoretische Betrachtungen über die Institution der Monarchie angestellt seien. Wie ein vater haben sich die durch die Darlegungen des Angeklagten der Rede hindurch, die wirtschaftlichen Beschäftigten bestimmen die politischen. Es gebe eine Zeit, in welcher das Königtum keine wirtschaftliche Berechtigung habe, die Könige würden, durch die Beschäftigten gefordert, freiwillig auf ihre Würde verzichten. Dabei haben wir den Angeklagten die Verächtlichkeit der Rede in der Zeitrechnung des letzten kaiserlichen Reiches, der Beruf mehrerer Könige im Jahre 1866, die Kroneninsignien Karls des Fünften, Diocletians u. s. w. Siefie ausdrückte, die in wehrfähiger Rede einem König unterworfen, dürfen nicht in die Wohlthat gelegt und einzeln genommen, sondern müssen im Zusammenhang betrachtet werden. Ein parlamentarischer Redner sei eine Institution, aber nicht einzelne Personen an. Jede Beziehung zu einem bestimmten König fehle. Seine man aber bei Beleidigungslagen an Stelle der Institutionen, die kritisiert wurden, die unfähigen angestrichelten Träger dieser Institutionen, so wäre jede solche Kritik auf die Ehre des Königs zurückzuführen, und ein strafbares Verbrechen. Der Reichsgericht hat die Angeklagten in diesem Punkte nicht angetastet. Feus selbst hat in längeren Darlegungen diesen Antrag an. Das Gericht erkannte daher, daß der Angeklagte wegen Majestätsbeleidigung zu 1 Jahr Gefängnis zu verurteilen, und daß diese Strafe mit der lebenslangen, die Feus angestrichelt vertritt, zu einer Gesamtsstrafe von 15 Monaten zusammenzurechnen ist.

Der Gehaltungen der Rede sei der gewesen, daß die wirtschaftliche Entwicklung einer vollständigen Veränderung der politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse bedinge. Das habe Angeklagte in theoretischer philosophischer Weise an einzelnen Beispielen unter Darlegung der historischen Entwicklung zu erläutern versucht. Der Angeklagte habe die Beleidigung enthaltenen Geses habe Angeklagte jedoch diese Grenze überschritten. Wenn ein Professor seinen Studenten beantragte Darlegungen mache, so würden die Einwendungen des Verteidigers wohl durchschlagend sein. Hier konnte aber in Betracht, daß Angeklagter vor Gericht zu erscheinen und genötigt habe, daß diese nur an die gegenwärtigen Zustände denken und die Ausdrücke auf den preussischen König beziehen. Strafmaßstab komme in Betracht, daß Angeklagter keine wohlüberlegte Beleidigung ausgeprochen, sondern in der Aufregung zu der Beleidigung sich habe hinreißen lassen.

Fortschrittspartei deutete ich auf eine Anzahl von viel offenbaren Uebelständen, auf dringenderen Reformen hin, die jene nicht in Angriff nehmen. Meine Jünger für diese Reformen zu begeistern, die ich zum Teile des Staates für dringender halte, war meine einzige Absicht. Das meine Kritik maßlos gewesen, kann ich nicht eingestehen, ich hätte viel mehr sagen können; aber was ich gesagt habe, kann ich beweisen und verantworten.“

Streit: „Ich erlaube mir zu konstatieren, daß mein Klient, Herr Bath, seiner Unwahrigkeit überwiegen ist und sich schamender Äußerungen in seiner Weise bedient hat. Was als maßlose Kritik von der Anlage hingestellt werden soll, ist nichts, als die Anführung von allerdings drastischen Thatsachen, die aber, weil sie Thatsachen, straflos geäußert werden dürfen. Die Unterzeichnung von strafbaren Äußerungen dürfte hiermit der Staatsanwaltschaft gegenüber zurückzuweisen sein, weitens möchte derselben die Aufgabe zufallen, selbige genügender zu begründen.“

Staatsanwalt: „Die lebensfähigste Sprache kann der Angeklagte schwerlich in Abrede stellen.“

Bath: „Ich bin ein Mann aus dem Volke und kann nicht so mit kaltem Blute sprechen, wie der Herr Staatsanwalt. Wenn mir's warm ums Herz wird, (p.edy) ich warm, das ist mit mir so geboren.“

Präsident: „Sie mögen sich legen, Herr Bath, — gegen Sie, Herr Dr. Lange, ist die Anlage eine schwerere, — Sowen das Inhalt Ihrer Worte betrifft, als um des Umfandes willen, daß Sie auf der Universität gelehrt, die Tragweite Ihrer Reden besser zu beurteilen wissen. Auch Sie mögen dem Staate einen schweren indirekten Vorwurf, indem Sie sagen: „Bath muß dafür sorgen sein, daß jedermann im Staat ein menschenswürdiges Dasein führen kann.“ Sie leugnen die Möglichkeit unter den gegebenen staatlichen Zuständen.“ (Fortsetzung folgt.)

Neuheiten

für die
Herbst- und Winter-Saison

Jacketts, Visites, Capes, Havelocks, Paletots, Dolmans, Abendmänteln

von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, in streng modernem Geschmack und in allen Stoffarten.

Unübertroffene Auswahl. Feste, anerkannt niedrigste Preise.

Seiden-Plüsch-Jacketts mit seidnem Futter, prima Qualität, 90 Zentim. lang, 25 Mark.

Abend-Mäntel mit wattiertem Futter, 6 Mark.

Jacketts aus schwerem Winter-Curl, 2reihig, 80 Zentim. lang mit Riegel, 6 Mark.

Jacketts aus gutem Winter-Curl, 1reihig, 3 Mark.

Jacketts aus prima Astrachan, 2reihig, 90 Zentim. lang, 9 Mark.

Jacketts aus prima Eskimo, hell und dunkel, 2reihig, 90 Zentim. lang, 11 Mark.

Jacketts aus bestem reinwollenen Eskimo mit vollem Pelzshawl, 90 Zentim. lang, 15 Mark.

Regenpaletots für Damen in den mannigfaltigsten Ausführungen von 4 Mark an.

Regenpaletots in blauem Cheviot mit soutachierter Pelerine, 5 1/2 Mark.

Spezialität: Seiden-Plüsch-Capes, Matelassé-Capes,
Seiden-Plüsch-Dolmans, Matelassé-Dolmans

mit hocheleganter Passementerie-Garnitur zu festen, aussergewöhnlich billigen Preisen.

Backfisch-Jacketts, Backfisch-Mäntel

in grossen Sortimenten und in allen Preislagen.

Baby-Mäntel

mit langer Pelerine das Stück 2 Mark.

4 Markt 4.

J. LEWIN

4 Markt 4.

Halle, Saale.

Volkskleiderhalle

gr. Klausstrasse Nr. 1,
Größtes Lager in Herren- und Knabengarderobe.

Als ganz besonders billigen Gelegenheitskauf empfehle

Stoff-Anzüge in allen Größen und vorzüglichen Sitz à 8.75 Mk.

Auch alle anderen Gegenstände

billiger als alle Ausverkäufe und derartige marktschreiende Reklame

nur bei

Alexander Jacobsohn,
gr. Klausstrasse 1.

Otto Schröder

49 Geißstraße 49

empfiehlt keine anerkannt dauerhaftesten

Schuhwaren

zu billigen Preisen.

Stelle großen Posten

Kinderwagen

elegante neue Muster,

wegen vorzüglicher Saison zu außer-

gewöhnlich billigen Preisen

zum Ausverkauf.

Alle Korbwaren

in größter Auswahl.

A. Schmidt, Striethor 3.

Singer-

Nähmaschinen

bestes Fabrikat, neueste Konstruktion,

Preis à 50 Mk.

empfehlen unter 3-jähriger Garantie

Burghardt & Becher

Leipzigerstrasse 83, am Turm.

Otto Hammelmann, Schuh-

Geißstraße 55, geschäftl.

empfiehlt sein großes Lager

Filzwaren zu Fabrikpreisen.

Streng reell aber aussergewöhnl. billig!

Wegen Eröffnung eines Fabrik-Lagergeschäfts am hiesigen Platz will ich mein Detailgeschäft vollständig in kurzer Zeit aufverkaufen, obzwar folgende Artikel:

Wolle Bollofund prima Qual. 2.00, **Trikotailen**, **Korsetts**, **Handschuhe**, **Strümpfe**, **Strickjacken**, **Jagdwesten**, **Normalhemden**, **Hosen**, **Barchenthemden** für Männer, Frauen und Kinder, **weisse Hemden** für Männer, Frauen und Kinder, **weisse Hemden**, **Kragen**, **Manchetten**, **Schlipse**, **Trikotagen**, **Kinderkleider**, **Betttücher**, **Gardinen**, **Spitzen**, **Rüschen**, **Schürzen** u. v. a. M.

Jeder Käufer kann sich überzeugen, daß sämtliche Artikel in Preise bedeutend heruntergesetzt.

Gustav Blochert

Rannischestraße 3.

Ladeneinrichtung zu verkaufen.

Roggenmehl

Reihe 50 Pf.

sonie alte

Kolonialwaren

zu billigen Preisen.

Th. Dammsch

Giebichenstein, Reifstraße 35.

Seitbegründetes

Pflaumenmus

effizient

A. Trautwein

gr. Ulrichstr. 30.

Rasse-Tauben,

junge und alte, von meiner eigenen Zucht habe paarweis und einzeln abzugeben.

Wilh. Grothe

Geißstraße 50.

Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhwaren

empfiehlt in großer Auswahl

L. Franke

gr. Ulrichstr. 49, Kaiserstraße fr. Schmeerstr. 35/36

Ein Kanonenofen

wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Exped. des „Vollbl.“

Dierz 1 Beiträge.

Auf Abzahlung

Erste Waren- und Möbel-Credit-Geschäft

von **C. Neugebauer**

alte Promenade 28, Ecke grosse Steinstrasse

Möbel, Spiegel und Porzellanwaren jeder Gattung in allen Holzarten von den einfachsten bis zu den feinsten Sätzen, ferne auch

ganze Ausstattungen und Zimmer-Einrichtungen, vom pletie Betten, Bettdecken, Wanduhren, Regulatoren u. v. a. Alles bei geringer Anzahlung und notwendigen oder monatlichen Ratenzahlungen.

Alte Promenade 28, Ecke grosse Steinstrasse.

Eine neue Idee.

Eine Ergänzung aus dem amerikanischen Hinterwald.
Von Fritz Müller.

Es war doch ein recht armer Teufel, dieser Ben Burton. Aber das war nicht seine Schuld. Was konnte er dafür, daß während des Bürgerkrieges die Rebellen seinen Vater aus dem Bett holten und ihm ein Gewehr in die Hand gaben, welches er aber schon im ersten Gefecht fallen ließ, nicht aus Freigebigkeit, einfach weil ihm eine Knonentzahn den Kopf wegriß. So war Ben mit der Mutter allein geblieben im Blockhaus mitten im Wald. Es war auch nicht seine Schuld, daß es mehr schlecht als gute Zeiten gab und daß er zuletzt ein Viehd nach dem andern verkaufen mußte, um mit der Mutter nicht zu verhungern. Nur war aber die Mutter unter der Last der Jahre krank geworden und brauchte einen Doktor. Das mußte Ben Burton. Er mußte aber auch, daß der Doktor ohne Geld nicht zu haben war, daß ihm niemand auf die Jagd verschuldete Farm Geld borgen wollte und daß er sich also selbst helfen mußte. Das that er denn auch. Er holte einen alten Stiefel, band ihn um das Hinterbein eines lebenden Schweines und ließ daselbe vor sich her der Stadt zu, in welcher der Doktor wohnte. Etwa halbwegs war er mit seinem Viehchen, der Farmer Hale, angekommen. Ben Burton liefen manchmal, da kam im vollem Trabe sein rechter Gläubiger, der Farmer Hale, angelaufen. Mr. Hale hatte sich die letzten Jahre zu Nutzen gemacht und seinen weniger wohlhabenden Nachbarn von Zeit zu Zeit kleine Summen Geldes gegen gute Sicherheit vorgeliehen. Als aber die Zeiten noch schlechter wurden, da wollte der gute Nachbar auch sein Geld wieder haben und da die meisten seiner Schuldner ihn mit Versprechungen hinhielten, meinten der schlechten Ernte u. s. w., so sah sich Mr. Hale gezwungen, eine Farm nach der andern zwangsweise verkaufen zu lassen. Es fanden sich aber keine Käufer ein bei den schlechten Zeiten und so erwarb sich Mr. Hale sämtliche Farmen seiner Gläubiger um einen Spottzins.

Die Idee war er nun sehr schlechter Laune. Er kam eben von seinem Advokaten aus der Stadt zurück. Er hatte seiner Tochter, die mit einem jungen Doktor verlobt war, ein schönes Stück Land in der Nähe der Stadt verschrieben lassen. Der „junge Doktor“ hatte noch wenig Randschiff, das Leben kostete Geld, und da mußte der alte Mann helfen. „Auch einer von den elenden Hungerleiden“, brummte Mr. Hale, als er Ben Burton kommen sah. Ben, der dem Rabob anjah, daß er im Wege war, wollte sein Schwein zur Seite treiben. Damit war jedoch das dumme Schwein nicht einverstanden, es hielt sich

vor der Hand nicht für überflüssig in der Welt, ließ sich auch nicht den Kopf hängen, wie sein Herr hinter ihm, sondern blieb hartnäckig auf dem breiten Fußweg. Das war nun Mr. Hale eben recht. Mit einem Hieb trieb er die Herde zum Galopp an, die Tiere bäumten sich, stürzten vorwärts und im nächsten Augenblicke lag Ben Burtons Viehfüßchen in von den Pferdehufen und den schweren Rädern des Wagens gerammt, verendet am Wege. Nachdem hätte der reiche Mr. Hale nach dem beklagten Ben zurück, hieb auf die Herde ein und fuhr davon. Mr. konnte ihm auch etwas anhaben? Er hatte ja Geld. Mit Geld schafft man sich einen Advokaten an. Der gewinnt jedesmal den Prozeß; das ist einfach genug.

Nicht so einfach stand es mit Ben Burtons Vorhaben. Er hatte kein Schwein mehr, folglich konnte er sich kein Geld verschaffen und die Mutter mußte ohne Doktor sterben. Weim Himmel!

Das mußte sie nicht. Er wollte den Doktor bitten, mit der Bezahlung etwas zu warten, er würde es ihm gewiß nicht abschlagen. Es ist ja nicht weit von dem Blockhaus und Lergie müßten ja alle mitleidig sein, weil sie jeden Tag dem Tod und dem Leiden der Waisen begegnen.

Wenn Ben Burton das Glück auch nur vom Hörensagen kannte, brate hatte er entschloßen Unglück. — Nach einer Stunde kam er wieder zu seinem toten Schwein zurück. Er kam allein. „Es wollte kein Doktor mit ihm gehen. Sie konnten den „armen Teufel“, sie konnten doch nicht auf sein Versprechen hin zwei Meilen in dem Wald hineinflaufen, um einem alten Viehe das Sterben schwerer zu machen. „Gegen Alter gibt es keine Medizin“, so hatten ihm die zwei Ärzte gesagt, bei denen er angefragt hatte. Aber er glaubte ihnen nicht; er glaubte: heute überhaupt nichts mehr. Als er aber in das totenhülfe Blockhaus trat, da mußte er glauben, nämlich: das sein krankes Mütterchen keinen Doktor mehr brauchte, weil ihre Augen nicht mehr nach ihm blinzelten und doch offen waren und weil seine Mutter nicht mehr atmete. Sie war tot, das war sicher. Er war aber noch am Leben und weil er schon drei Tage nichts gegessen (es war ja auch nicht so im Haus), so spürte er trotz dem lückbaren Seelenkummer einen gewaltigen Hunger. Der Arme! — Keine Träne konnte er vergießen, dazu war er ja viel zu hungrig. — Darum mußte er irgend etwas thun und er that es. Er schlug die hölzerne Kammerwand in Stücke, zog einige verrostete Nägel aus dem Holze und sammelte aus dem Trümmern einen Sarg zusammen. Dann küste er den Mund der Toten zum letztenmale, legte sie in Sarg und begrub sie auf ihrem Lieblingsplatz: unter einer alten Tanne vor dem Blockhaus.

Nun war er ganz allein. Er hatte keine Freunde, keine

Berater und kein Geld. — Nicht einen Cent besaß er. — Wie kam das, und warum lag die Schuld?

Ben Burton hatte nur einige Male das Innere einer Schule im Hinterwald gesehen und wenn man ihn gefragt hätte: „Was ist der Unterschied zwischen Despotismus, Republikanismus und Sozialismus?“ so hätte er geantwortet: „Ich weiß es nicht“. Aber eines mußte er: er hatte nicht so viel Unglück verdient. Es war nicht seine Schuld, daß er arm war, er konnte nicht dafür, daß er keine Arbeit bekam. Warum schloffen sich die Farmer Maschinen an, die die Arbeit der Menschen verdrängten? Warum ließ man ihn einige Dollars Geld auf seine häßliche Farm und jagte ihn herunter, weil er nicht Geld zu „machen“ verstand? Warum durfte dieser Mr. Hale sein letztes Schwein in Stücke fressen, ohne daß er etwas dagegen thun konnte?

Bisshilf sprach er mit einem gewaltigen Sage von der Zehntschulle auf, auf der er sitzend saß. Er hatte eine neue Idee gefunden! — Richtig — so war es. — Seine Mutter hatte ihm einmal einen Satz aus dem Bibel vorgelesen, der etwa so lautete: „Gib von allem was du hast die Hälfte an die Armen.“ Haha, er mußte lachen. Er dachte an Mr. Hale. Wie wenn er zu ihm ginge und zu ihm sagen würde: Mr. Hale, schenken Sie mal in Ihrer Viel noch, 1/2 von Ihrem Geld, nein, nur genug, um eine Farm zu bebauen.“ Da käme er aber schon an. Mit Hund und Gesehrt würde ihn Mr. Hale vom Hofe jagen. Mit dem Gesehrt: „Ja, wie wäre es denn, wenn er seine alte Finte nähme und sie dem Mr. Hale vor die Nase hielte, ob sich Mr. Hale dann noch sträuben würde, ihm zu gehen, was er haben mußte, um nicht zu verhungern oder wahnwitzig zu werden? Geld, von dem erbärmlichen Zeug, das er nur mit zitternden Händen angurühren wagte.

Aber, war er denn der einzige Unglückliche in der Welt? Waren nicht die meisten die er zu Nachbarn zählen konnte, so nahe dem Bekümmern wie er? Hatte nicht der leichtsinnige Sohn des Mr. Hale beim letzten Ernteauf die dreißigjährige Tochter eines armen kleinen Wärders in seiner Kutsche nach ihrem Hause gefahren? Hatte man ihn etwa nicht am andern Morgen aus dem Fenster des Wärders hinaus geschoben? Und wie kam der arme Wärdler am andern Morgen zu einem funktionsgelähmten Zwanzig-Dollar-Geldstück, mit dem er sofort einen Sack Mehl, zehn Pfund Kaffee und zwei große Rollen Tobak anschaffte.

Ben Burton war ein Mann. Er hatte eine neue Idee gefunden und spann dieselbe weiter. Er wollte sich Geld verschaffen und zwar mit seiner alten Finte. Dann wollte

Brummer & Benjamin

23 grosse Ulrichstrasse 23, Parterre und I. Etage.

Durch persönliche günstige Einkäufe in den Fabriken sind in grosser Auswahl am Lager

Neuheiten für Herbst und Winter

Kleiderstoffen

von einfachsten bis feinsten Genre.

Damen- und Mädchen-Konfektion

nur neue geschmackvolle Facons. Sämtliche Pücen zeichnen sich durch vorzüglichen Sitz aus.

Leinen- und Baumwollenwaren, Normal-Unterkleider für Damen, Herren und Kinder, Tailen, Blusen, Korsetts, Schürzen, Schirme, Bettdecken, Tischdecken, Reisedecken, Möbelstoffe, Gardinen, Portiären, Teppiche etc

Spezielle Preisangaben unterlassen wir, da sich die Billigkeit der Waren doch nur bei gleichzeitiger Besichtigung derselben ergibt und bemerken wir noch ausdrücklich, dass wir nicht zu gunsten der billigen Preise schlechte Qualitäten anschaffen, sondern stets das Prinzip festhalten:

nur gute Waren wirklich preiswert zu liefern.

Verkauf wie bekannt zu streng reell festen billigen Preisen.

teligen von Silberstein (Schussler ist der Name des Waders) dem Abnugungs- und Wehrlosen mehrere Faustschläge ins Gesicht. Die Affäre wird noch den Strafgerichtsrat des Oberfeld, 28. September. Ein überaus gefährliches Ende nahm vor der hiesigen Strafkammer die Angeklagte des Nachtschichters Weiber gegen eine Fabrikarbeiterin, die beschuldigt war, den Sicherheitsbranntwein beiläufig und sogar missandelt zu haben. Die Zeugenangaben stellten nämlich in zweifelhafter Weise fest, daß die genannten Vergehen nicht von der Angeklagten, sondern von dem zum Schutze

des Publikums bestellten städtischen Wachen begangen worden waren. Das Weib wurde freigesprochen und in die gegen Weiber sofort Strafantrag. Außerdem wird die Staatsanwaltschaft gegen ihn die Anklage des wissentlichen Wehrnehmens erheben, weil Weiber nicht zu bewegen war, seine Beschuldigungen trotz der entgegenstehenden Zeugenaussagen sollen zu lassen. Das Wunderbarste an der Sache ist aber, daß der Genannte noch immer im Dienst steht, obgleich vor Gericht erwiesen wurde, daß vor dem Sicherheitswächter die Posten der Straße nicht sicher sein können. Die Lokal-

presse verlangt daher mit vollem Recht die sofortige Entsetzung des gewaltthätigen Beamten.

Briefkasten der Expedition.

Am Mittwoch den 28. September abends ist bei Gen. Mittag eine Annonce zur Aufnahme im „Volksblatt“ abgegeben und dafür 30 Pf. entrichtet. Das Manuskript dazu ist verloren gegangen und bitten wir hiermit den Auftraggeber, sich bei Gen. Mittag die 30 Pf. wiederzulassen oder die Annonce neu aufzugeben.

Grosse öffentliche sozialdemokratische Volks-Versammlung

Sonntag den 2. Oktober 1892 nachmittags präzis 1/4 Uhr im großen Saale des „Concordia-Palast“.

Tagesordnung: 1a. Die neue Militärvorlage. b. Die Cholera und das Bürgerthum. Ref.: Genosse A. Gerlach aus Berlin. 2. Bierdogst. Ref.: Genosse Hofmeister. **Entrée 10 Pf.** — Frauen haben freien Zutritt. — Arbeitlose erhalten freiesit am Sonnabend den 1. Oktober nachmittags von 3—5 Uhr in der Expedition des „Volksblatt“. In anbeacht der interessanten Tagesordnung siehe einen farbigen Beleg entgegen.

NB. Da der Saal anderweitig Vergebung wegen spätestens 1/7 Uhr geräumt sein muß, ersuche ich die Parteigenossen und Genossinnen, recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen, damit die Zeit ordentlich ausgenutzt werden kann.

Orts-Krankenkasse des Steinzeigergewerks.
Sonntag den 2. Oktober 1892 nachmittags 4 Uhr Ausgange 1 bei Niemann **General-Versammlung.**
Zugehörigkeit: Umdänderung der Statuten. Der Vorstand.

Gasthaus zu den drei Königen.
Sonntag Familien-Abend.
Selbstgebackenen Plätschen. Empfehle meine gr. Fremden-Zimmer. — Feinstes Lagerbier. — Warme Speisen zu jeder Tageszeit. **J. Streicher.**

Ewald Schellenbeck Restaurant zur Rosstrappe.
Empfehle allen Freunden und Genossen meine Lokalitäten. Sonntag: Selbstgebackenen Plätschen. — Feinstes Lagerbier. — Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. — Franz. Willard. **Vereinszimmer** (30—40 Personen fassend) noch frei.

Geschäfts-Eröffnung.
Am Sonntag den 2. Oktober eröffne ich Geißeustraße 41 ein zweites **Hut-, Mützen- und Filzwaren-Geschäft.** Bei Bedarf in obigen Artikeln halte ich mich bestens empfohlen und zeichnet Sodachungsbevollmächtigter **R. Dusel**
Halle a. S., Geißeustraße 41. Giebichenstein, Burgstraße 9.

Walhalla-Theater.
Direktion: Richard Hubert.
Neuer Spielplan!
Die Geschwister Palmer, Bravour-Lustspiel-Opernkomiker. — **Dr. Carina**, der elstliche Zerkel. — **Wig. Kato**, Kunst-Radfahrer. — **Dr. Hubert**, Bravour-Opernsänger an den russischen Kringen. — **3 Brothers Weston**, eccentriche Regie-Pantomimisten. — **Der Königinhaus Betty** mit seinen beiden oberirdischen Vätern. — **Fräulein Elia Walder**, Rollen-Soubrette. — Die Geschwister **Signund** und **Anna Linn**, humoristische Gesangs- und Charakter-Comödianten.
Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Stadt-Theater in Halle a. S.
Sonnabend den 1. Oktober 14. Borch. — 13. Ab. Borch. — Farbe weh. **Die Großstadtluft.**
Schwan in 4 Akten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.
Sonntag den 2. Oktober. Nachmittags 3 1/2 Uhr. — Ende 6 Uhr. 2. Fremden-Vorl. bei halben Preisen. **König Krause.**
Posse mit Gesang in 4 Akten von J. Keller und J. Hermann. Musik von Viktor Holländer.
Personen:
Wilhelm Krause . . . Edmund Doß.
Regie, . . . J. Schneider.
Gabriele, dessen Tochter . . . Elise.
Herr von . . . Hans König.
Banquier . . . J. Schneider.
Grabenfeld, Oudschäfer . . . Schmitt-Schäfer.
Herr Engelken . . . A. Schumacher.
Hans Springer, Koch . . . Ernst Bach.
Krause'sche, Soubrette . . . Gertrud Bach.
Lori, Kammermädchen . . . J. Mühlbacher.
Bosch, Dirigent . . . W. v. Owigk.
Drems, Fuhrherr . . . R. Rothmann.
Ein Gärtner . . . G. Korfgrat.
Ein Kandidat . . . Richard Ebert.
Ein Lehrling . . . Rosa Ender.
Gäste. Ausfühler.
Ort: Berlin. Zeit: Gegenwart.
Zwischen dem 1. und 2. Akt liegt ein Zeitraum von 4 Jahren.
Abends 7 1/2 Uhr. — Ende gegen 10 Uhr. 15. Borch. — 2. Borch. außer Anwesenheit. **Bar und Zimmermann.**
Komische Oper in 3 Akten von A. Vorberg.
Personen:
Peter I., Jar von Bühlend.
Michael, als Zimmerwerk. Verti Eilers.
Peter Ivanow, ein junger Russe, Zimmergehilfe. . . Wilhelm Wier.
van Beit, Bürgermeister von Sardan. . . Jos. Kaula.
Marie, seine Nichte . . . Maria Densl.
General Major, russischer Gelehrter. . . Friedr. Wülfel.
Lord Symbarn, englischer Gesandter . . . Hans Keller.
Marquis von Sphatmann, französischer Gesandter . . . A. Ambrecht.
Witwe Broton, Zimmermeisterin . . . G. Jurek.
Ein Fleischer . . . J. Zimmermann.
Katholik, Zimmerleute, Wasserträger, Ginnosser von Sardan, Matrosen, Soldaten.
Ort der Handlung: Sardan in Holland.
Zeit: Das Jahr 1688.
Akt dem 2. Akt Pause.

Erholung.
Heute gemüthliches Beisammensein. **F. Tschepke.**

Wiesemanns
Restaur. z. Schillerschlösschen
Sonnabend und Sonntag **großer Klubbim**
und gemüthlicher Frühstücken.
Franz Willard.

Bro! Bro!
Bringe meinen Freunden und Genossen das beliebige Genossenschafts-Brot in Erinnerung. — Bon jetzt ab bedeutend größer. **Julius Haase**
Giebichenstein, gr. Bismarckstraße 3, Hof 1. Lieferung frei ins Haus.

Franz Kaisers
Bind-u. Schweinefleischbraten, Merseburgerstraße 42 (Logierhaus) empfiehlt feinste Sorten Fleisch- und Würstchen in bester Wirt. **H. Wresl. Knoblauchwurst** ist täglich frisch und abends warm. **H. Sauer'sche Würstchen.**

Christian Ratzsch
Schmeerstraße 24 empfiehlt in reichhaltiger Auswahl seine selbstgebackenen **Schuhwaren aller Art** für Herren, Damen und Kinder bei solidesten Preisen.

Nach 12jähriger Thätigkeit in Baden habe ich mich hier niedergelassen und wohne **grosse Märkerstrasse 5, 1.** Sprechstunden tägl. von 8—10, für Frauenkrankheiten 3—4.

Dr. Herzau
pr. Arzt und Spezialarzt für Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe. Mein Geschäft und Wohnung befindet sich jetzt: **Spiegelgasse 3, 1 Tr. C. Heinicke, Uhrmacher.**

Trotha. Ich zeige hiermit ergebenst an, daß ich mich hier als Gebrauche niedergelassen habe. Meine Wohnung befindet sich bei Herrn **Bernbt. Marie Reinhold.**

Ein Schneider erhält Platz **Eckstraße 1.** Junge Mädchen, w. d. keine Damen Schneider, Schnittgehehen, Zuschneiden z. geb. lernen wollen, m. f. b. **Eads, Geißeustraße 37/38.** **Gerber- und Fleischerarbeiten** zu verkaufen. **Bismarckstraße 1b.** Herren-Damen u. Schloßhüter bei Mittag nimmt alle in Wohl. **Täpfer, Bismarckstr. 17.** Ein noch gut erhaltener **Wagen**, mitz. Figur, für 23 Mk. und bestgl. ein **Patent** für 17 Mk. zu verkaufen. **Seite 20, 1.**

Wohnungen für 55 und 60 Thlr. Näheres bei **Gärtner, Schillerstraße 22b, 1.** Wohnungen für 40 und 34 Thlr. find zu verm. **Auguststr. 53, 1.** **Widerrerte Stube** für 1, oder 2 Herren zu vermieten großer Sandberg 14, II bei **A. Albrecht.** **Herr. Schloß. Bismarckstr. 21, im Badem. Wkt. Schloßstr. 1, ab 28 Auguststr. 1, b, v. b.** **Schlafstelle** offen **Landwehrstraße 15, 3 Tr.**

Jeden Sonntag vorm. 1/12—1/2 Uhr **großer Frühkonzert** bei **Frei-Konzert.**
Concordia-Theater
Geißeustraße.
Heute Sonnabend **Philippine Welser** oder: Die schönste Angoburgerin.
Sonntag **Goldene Berge.**

Keinicks Restaurant
gr. Sandberg 14.
Heute Sonntag **großer Frühstücken** mit Klubbim. **Reichs gemüthliche Unterhaltung.**

Meinerts Restaurant
Lichenauerstrasse 26.
Heute Sonntag **gemüthliche Unterhaltung.** Selbstgebackenen Plätschen. **H. Raumburger Bier.** — Franz. Willard.
Geschäfts-Eröffnung. Allen Freunden, Bekannten und Nachbarn zur Nachricht, daß ich das bisher **Meckelstrasse 11** bestehende **Viktualien- u. Getreide** weiterführe. Es wird mich Bedrücken sein, nur gute und reelle Waren zu liefern. **Sodachungsbevollmächtigter**
H. Malo.
Montag **Schlachtefest.**

Kathreiner's Malz-Kaffee
Nur in Packeten mit dieser Schutzmarke
Patentirtes Fabrikations-Verfahren.
Vorzüglichster Zusatz und Ersatz für Bohnenkaffee.
Malz mit Kaffee-Geschmack.
Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken München, Wien-Basel-Mailand-Dijon, Filialen in Berlin und Paris.
Erd. Wohnung für 40 Thlr. Wohnung, Stube, Kammer, Küche für 20 Thlr. Veränderungshalber sofort bis zum 1. April zu verm. Näheres in der Expedition d. „Volksbl.“
Giebichenstein, gr. Brunnenstraße 9.

Fortsetzung des Ausverkaufs wegen vollständiger Auflösung unseres hiesigen Geschäfts.
Sonnen- und Regenschirme
werden zu enorm billigen, bis jetzt noch hier nicht gekannten Preisen auverkauft, z. B.: **Gloria-Regenschirme** für Damen und Herren mit modernen Stöden M. 1.50. **Gloria-Regenschirme** mit weiß gemalten Stöden M. 2.—. **Echt Gloria** garantiert Wolle und Seide M. 3.50 u. f. w.
Königsberger Schirm-Fabrik
Rabow & Freudenberg
Kaisersäle. Halle a. S. Gr. Ulrichstraße 49.

Fachverein der Maurer

von Halle und Umgegend.

Dienstag den 4. Oktober abends 8 Uhr in der „Moritzburg“, Gatz 48
General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes, der Bibliotheks-Kommission und Rechnungslegung. — 2. Vorstandswahl. — 3. Regelung der Wanderunterstützung. — 4. Verschiedenes.

Da die Tagesordnung eine so wichtige ist, werden die Mitglieder ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Stute & Meyerstein

HALLE a. S.

Ecke Barfüßerstraße Große Steinstraße 8

zeigen hiermit den
Gingang sämtlicher Neuheiten
der Herbst- und Winter-Saison
in eleganten

Herren- u. Knaben-Garderoben

Reichsortiertes Lager aller

Arbeiter-Garderoben.

Streng feste, billigste Preise.
Nette Bedienung.

Heinrich Oertel
Klempnermeister
31 Gelsestrasse 31
empfiehlt sein Lager in Öllampen,
Licht- u. Wandlampen,
Dochter, Laternen und Petroleum
leucht in nur besten Sorten

Der Kleinbürger und die
Sozialdemokratie.
Von Joh. Hoff.
30 Pf.

Die Kaffille von Blöhenke.
Von Joh. Hoff.
40 Pf.

Die sozialen Bewegungen im
alten Rom
und der Cäsarismus.
Von Joh. Hoff.
80 Pf.

Wider die Kleinbürgerlich-
parlamentar. Sozialreform.
Von Alb. Kuerbach.
15 Pf.

Der Sozialismus als Feind
der Religion.
Von A. B.
20 Pf.

Der Kaufmann und die
Sozialdemokratie.
Von Alb. Kuerbach.
50 Pf.

Gelegenheitsgedichte und
Prologe für Arbeiterfeste.
Von Manfred Wittig.
75 Pf.

Einsiedler und Genosse.
Von Bruno Wille.
Preis 65 Pf.

Die Jugend.
Von Bruno Wille.
In 5 Heften à 20 Pf.
sind zu haben in der
Volksbuchhandlung.

Mein Geschäft befindet sich von
Sonntag den 2. Oktober ab

gr. Weichstr. 39

(früher Café Central)

J. Essig,

Spezial-Geschäft für Schmuckartikel.

Halle a. S.

Halesche

Genossenschafts-Buchdruckerei

(E. G. m. b. H.)

empfiehlt sich dem geehrten Publikum zur Herstellung von
Druckarbeiten aller Art.

Prompte Arbeit.

Zivile Preise.

Böbergasse.

Leipzigerstraße 69. M. Hirsch. Leipzigerstraße 69.

Zur Herbst- und Winter-Saison!

Durch sehr günstigen Abschluss unserer 12 großen Geschäfte bin in der Lage,
zu dieser Saison sämtliche Waren zu noch nie dagewesenen Preisen zu verkaufen.

Schuhe und Stiefel.

Neu! Damen-Mäntel, Jacketts, Kleiderstoffe. Neu!

Damen-Mäntel in reicher Auswahl, der neuen Mode entsprechend, ver-
kaufe ich schon für 7.50, 8.50, 9.50, 10.50, 12.50 bis 60.00 Mk.
Damen-Jacketts, Neu! schwarz und farbig, schon für
3.00, 3.50, 4.00, 5.00, 6.00, 7.00 bis 25.00 Mk.
Kleiderstoffe, hochparierte Sachen, schwarz und foulart, doppeltbreit 40,
50, 60, 70, 80, 90 Pf., 1.00, 1.20, 1.35, 1.50 bis 3.50 Mk.
Halblama, prima in den schönsten Karos und Streifen verkaufe ich mit
10, 15, 20, 25, 28, 30, 35, 40 bis 50 Pf.
Damentuche in 20 Farben, doppeltbreit, verkaufe ich mit 45, 50, 60, 70,
80, 90 Pf., 1.00, bis 3.00 Mk.
500 Stück Lama, die einen Wert von 1.50 Mk. haben, verkaufe ich,
so lange der Vorrat reicht, mit 65 Pf.

Als Gelegenheitskauf:

250 Stück reinwollene Jaquards und Streifen,
die einen Wert à Robe von 10.50 Mark haben, verkaufe ich die Robe mit
4.75 Mk.

Herren-Anzüge Knaben-Anzüge
Engl. Leder-Hosen

fähre ich jetzt in bedeutend verstärkter Auswahl zu spottbilligen
Preisen.
Barchent-Blusen von 0.95 bis 1.75 Mark.
Flanell-Blusen von 1.50 bis 4.50 Mark.
Trikot-Blusen von 0.95 bis 6.00 Mark.

Günstiger Einkauf.

300 Stück Bettzeuge, prima Qualität, 5/4 breit, 19, 20, 23, 25,
30, 35, 45, 50 Pf.
Bettzeuge, 4/4 breit, 10, 12, 15, 18, 20 Pf.
Inletts, 4/4 breit, 15, 20, 25, 30 bis 50 Pf.
Inletts, 5/4 breit, 25, 30, 35, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100 Pf.
Damast 29, 30, 35, 40, 45, 50, 60 Pf. bis 1.75 Mk.
Hemdtauch Chiffon, 10, 14, 15, 20 bis 75 Pf.
Barchenthemden für Männer und Frauen, 90, 95 Pf.,
1.00, 1.10, 1.25, 1.40, 1.50, 1.60 Mk.
Knaben- und Mädchenhemden 30, 40, 50, 60, 70 Pf.
Normalhemden und -Hosen schon von 70, 90 Pf., 1.00, 1.20,
1.48, 1.50, 1.75, 2.00 bis 8.00 Mk.
Herren-Strümpfe und Frauen-Strümpfe in Wolle 15, 20,
23, 25, 30, 35, 40, 50 Pf. bis 1.50 Mk.
Kinder-Strümpfe 10, 20, 25, 30, 40, 50 Pf. bis 1.00 Mk.
Winter-Handschuhe von 10, 15, 20, 25, 30, 40 Pf. bis 2.50 Mk.

Bett-Federn. Putz-Artikel.

Erlaube mir die ergebene Anzeige, daß ich in diesem Jahre eine weit größere Auswahl und bedeutend bessere Sachen
führe wie im vorigen Jahr und verkaufe Neuheiten zu spottbilligen Preisen.

Grosser Verkauf v. emaillierten Kochgeschirren

mit kleinen Glasur-Fehlern zu sehr billigen Preisen.
Verkauf nach Gewicht, dadurch bedeutend billiger als nach Stück. Garantie auf jedes Stück. Umtausch gestattet.
Großes Lager von den weltberühmten emaillierten Kochgeschirren, Prima Qualität, vom Eisen-Hüttenwerk Thale,
Aktien-Gesellschaft Thale am Gatz.
Komplette Küchen-Einrichtungen zu Engros-Preisen.
Große starke email. Eimer à 1 Mk. 75 Pf. Komplette Waschgarnituren mit email. Geschirren à 3 Mk. 50 Pf.



Leipzigerstraße 83, **Burghardt & Becher**, große Ulrichstraße 35,
am Turm. früher A. Kersten. 2. Haus von der Promenade.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß, Halle. — Druck der Haleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.), Halle.